

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung in Canada, erscheint jeden Donnerstag in Münster, Sask., und kostet bei Vorauszahlung:

In Canada, per Jahrgang \$2.00
In den Staaten u. Ausland, \$2.50
Einzeln Nummern 10 Cents.

Ankündigungen werden berechnet zu 1.00 Dollar pro Zoll einseitig für die erste Einrückung, 50 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

Kaufmannschaften werden zu 20 Cents pro Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$2.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$20.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeitung unabweisende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.f.m. an

ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vatern zu Münster, Sask., Canada.

17. Jahrgang, No. 23. Münster, Sask., Donnerstag, den 22. Juli 1920. Fortlaufende No. 855.

St. Peters Bote,

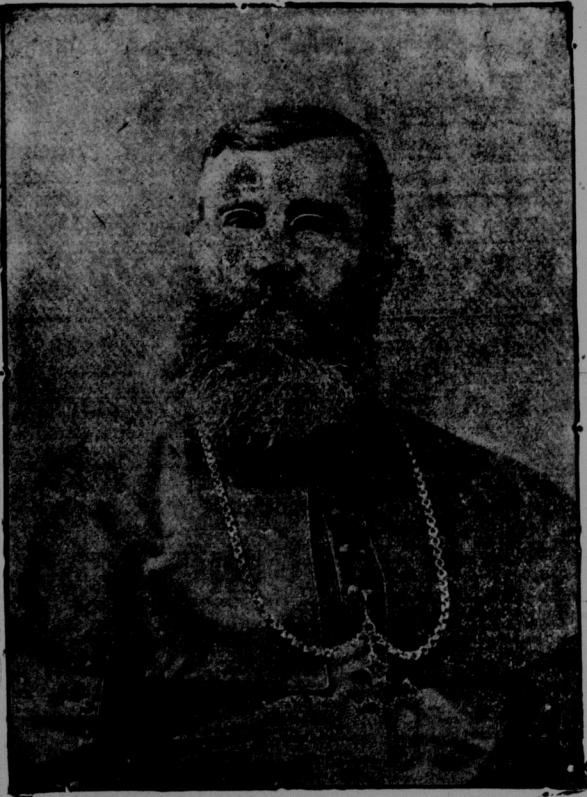
the oldest Catholic newspaper in Saskatchewan, is published every Thursday at Münster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION:
\$2.00 per year, payable in advance,
\$2.50 to the United States and abroad
Single numbers 10 cents.

ADVERTISING RATES:
Transient advertising \$1.00 per inch for first insertion, 50 cents per inch for subsequent insertions. Reading Notices 20 cents per count line. Display advertising \$2.00 per inch for 4 insertions, \$20.00 per inch for one year. Discount given on large contracts. Legal Notices 12 cts. per agate line 1st insertion, 8 cts. later.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.



Se. Gnaden-Bischof Pascal, O. M. I., gestorben.

Ein schwerer Schlag hat die Diözese Prince Albert letzte Woche getroffen. Es hat dem Allmächtigen gefallen, unseren vielgeliebten kirchlichen Oberhirten aus dieser Weltlichkeit in ein besseres Jenseits abzurufen. Se. Gnaden Bischof Albert Franziskus Regis Pascal, O.M.I., ist am Mittwoch letzter Woche, am Morgen des 14. Juli, in Luyues, Frankreich, nach jahrelangen Leiden gestorben. Dies war der kurze Jahrestag einer von dem Generalvikar unserer Diözese am Abende desselben Tages empfangenen Kabeldepesche aus Frankreich.

Unverzüglich teilte der Generalvikar, der hochw. P. Jan, O.M.I., diese Trauernachricht der hochw. Geistlichkeit der Diözese mit, sodas alle Hauptpunkte des Bistums noch am selben Tage über das Ableben des geliebten Bischofs informiert und Gebete für seine Seelenruhe zum 1. Gott emporgesandt wurden. Der hochw. P. Casimir in Dead Horse Lake zelebrierte gleich am folgenden Tage, Donnerstag, eine Totenmesse für den Bischof, und in Münster wurde am Freitag vom hochw. P. Prior Peter ein feierliches Requiemamt zelebriert, während welchem die Pfarrschulkinder sich dem Tische des Herrn näherten und die hl. Kommunion für den teuren Verstorbenen aufopfert. In den übrigen Gemeinden der St. Peters Kolonie taten die hochw. Patres Ähnliches. Wie sind überzeugt, daß auch die Katholiken der Diözese, besonders aber das katholische Volk der St. Peters Kolonie, dem Beispiele ihrer Briefväter folgend, ihr vereintes Gebet dem 1. Gott darbringen werden, damit die Seele unseres guten Bischofs, falls sie noch im Reinigungsorte schmachtet sollte — ein Bischof hat ein sehr schweres und verantwortungsvolles Amt — recht bald zur bejüngenden Anschauung Gottes zugelassen werden möge.

Bischof Pascal hatte immer eine besondere Vorliebe für die St. Peters Kolonie. Wie oft führte er sie als Wäster an! Wie gerne weite er unter uns! Wie oft nannte er die Bewohner unserer Kolonie seine geliebten Kinder! Von uns soll ihm daher auch jetzt das meiste und inständigste Gebet, die tatkräftigste Hilfe, falls er sie noch brauche, zuteil werden. Er war uns allen ein guter Vater, er liebte uns alle. Sein letzter Brief, datiert vom 28. Juni, der gerade heute, da der Unterzeichnete diese Zeilen für den Druck fertigstellt, hier im St. Peters Kloster ankam, enthält Segenswünsche des nunmehr Verstorbenen für die Patres und das Volk der St. Peters Kolonie. In diesem Briefe sagt der Bischof, daß er ihn vom Bette aus diktieren, daß seine Körperkräfte rasch abnehmen und er seiner Auflösung entgegenstehe, daß er aber seinen Willen ganz dem göttlichen unterwerfe und auf Gottes Barmherzigkeit vertraue.

Als am 14. Jan. 1903 der damalige Prior des zu gründenden St. Peters Klosters, der hochw. P. Alfred, mit dem nunmehr zur ewigen Ruhe eingegangenen Abt Bruno Dröler bei Bischof Pascal in Prince Albert ihren ersten Besuch abstatteten und den Bischof um seine Erlaubnis bat, die heutige St. Peters Kolonie in seiner Diözese gründen zu dürfen, da wurden sie mit offenen Armen von ihm aufgenommen. Der Bischof selbst äußerte sich später über jenen ereignisvollen Besuch: „Als mir der Besuch der hochw. PP. Alfred und Bruno gemeldet und der Zweck ihres Kommens erklärt wurde, da hüpfte mein Herz vor Freude und ich empfing sie als vom lieben Gott gesandte Engel.“ Das herzliche Einvernehmen, das an jenem denkwürdigen Tage an dem die Gründung der St. Peters Kolonie festen Boden gewann, zwischen dem liebenswürdigen Bischofe und den Benediktinern angebahnt wurde,

ward in all den folgenden Jahren nicht im Geringsten getrübt, sondern von Jahr zu Jahr geklärt und gestärkt. Jedermann weiß, welches Vertrauen der gute Bischof in den verstorbenen hochw. Herrn Abt Bruno setzte und wie er ihn selbst seine rechte Hand nannte. Jeder Bewohner der St. Peters Kolonie weiß auch, mit welcher Freundlichkeit und Herzlichkeit der Bischof mit den Patres verkehrte, wie sehr er sie liebte. Gleiche väterliche Liebe erwies er auch stets den beiden Schwesterngenossenschaften, welche in der St. Peters Kolonie ihr dauerndes Heim aufgeschlagen haben und hier zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen so Großes leisten und wirken. Auch sie haben in Bischof Pascal den besten Vater und Freund verloren. Welches Vertrauen der gute Bischof in seine Benediktiner setzte, zeigt auch der Umstand, daß er unserm neuen Abte, obwohl dieser ihm gänzlich unbekannt war, die Vollmacht vom hl. Stuhl erwirkte, nicht nur in der St. Peters Kolonie sondern auch außerhalb derselben in der Diözese zu firmen.

Bischof Pascal war ein heiligmäßiger, frommer Mann, ein Mann des Gebetes. Die Mutter Gottes verehrte er mit kindlicher Liebe. Bei längeren Reisen, Autofahrten usw. zog er seinen Rosenkranz hervor und betete. In seinem Umgange mit den Menschen war er leutselig und demütig. Kindern konnte er die herzlichsten Geschichten erzählen. Bei einem unschuldigen Vergnügen tat er selbst mit und erheiterte die Leute mit seiner Freundlichkeit und Herablassung. Seine Leutseligkeit, die jeglichem freien Wesen, das Höhergestellte nur zu oft nachteilig charakterisiert, abhold war, erhöhte seine Würde und gab derselben einen lieblichen, angenehmen Reiz. Kurz, Bischof Pascal suchte, wie ein hl. Paulus, allen alles zu werden, um alle für Christus zu gewinnen.

Der hochw. Bischof Albert Pascal wurde am 3. August 1848 als jüngstes Kind frommer, einfacher Eltern zu St. Genes de Bazou in der Diözese Viviers in Südfrankreich geboren. Nachdem er die Elementarschule seines Heimatortes absolviert hatte, wurde er in das kleine Seminar zu Aubenas geschickt, wo er die Klassiker absolvierte. Sodann begann er daselbst im Priesterseminar das Studium der Philosophie und Theologie, welchem er aufs eifrigste oblag, bis er im Frühjahr 1870 sich entschloß, sein ganzes Leben Gott in den Heidenmissionen Amerikas zu widmen. Im Sommer desselben Jahres, kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, reiste er nach Canada ab. Dort trat er ins Noviziat der Oblatenväter bei Lachine, und wurde ein Jahr später zu den hl. Gelübden zugelassen. Sodann vollendete er seine theologischen Studien im Großen Seminar zu Montreal und erhielt am Feste Allerheiligen 1873 daselbst die hl. Priesterweihe. Bis zum Frühjahr des folgenden Jahres wirkte er dann im Osten in der Seelsorge.

Im Sommer 1874 wurde P. Pascal als Indianermisionär nach dem hohen Norden geschickt. Die Reise ging per Dampfer über die großen Seen nach Duluth, von dort per Eisenbahn nach Moorhead, dann wieder auf dem Dampfer nach Winnipeg. Von dort ging's dann per Ochsenkarren über die großen Prärien nach Carlton und weiter nordwärts. Der letzte Teil der beschwerlichen Reise wurde im Canoe gemacht, bis er an seinem Bestimmungsort am Westende des Athabaska-Sees anlangte.

Neun Jahre lang wirkte P. Pascal in dieser Mission mit noch ein in Mitleid. Dann erging an ihn der Ruf, eine neue Mission zu gründen. Sieben Jahre lang harter er hier ganz allein aus, ohne je einen Mitleidbruder zu sehen, immer einmal jährlich, wenn er einen Besuch in seiner früheren Mission machte.

Was für Mühseligkeiten, Entbehrungen und Opfer er sich seinen armen Missionen ertragen mußte, wußte außer ihm nur Gott allein. Meistens fehlte es ihm an Allernotwendigsten. Brot, aus Mehl gebacken, sah er selbst an den höchsten Festtagen des Kirchenjahres nicht. Fisch und wieder Fisch waren oft monatelang seine einzige Nahrung und diese mußte er sich meistens selbst fangen, zubereiten, und hierzu Tee kochen. Ein auch war er gezwungen, sein Gewehr anzuhängen und auf die Jagd zu gehen. Nebenbei sei hier bemerkt, daß P. Pascal ein vortrefflicher Schütze war, und später als Bischof noch hier und da von dieser kunstvollen Proben gab, wenn seine so vielfachen und anstrengenden Arbeiten ihm einige Momente der ferneren und Abspannung gewährten. Auf seinen aufgedehnten Reisen in der trostlosen, von der nordischen Kälte umflossenen Wildnis, mußte er oft im Freien übernachten. Es war höchst interessant ihm zuzusehen, wenn er von seinen Erfahrungen unter den Indianern sprach, wie er aus dem Gese eines Sees übernachtete und bald errotten wäre, wie er sich im Schneesturm verriet und durch Gottes Hilfe gerettet wurde, oder wie ihn die allgütige Vorsehung aus dieser oder jener Gefahr so wunderbar befreite. Nicht wahr, lieber Leser, es gehört schon ein wenig dazu, um in solchen Verhältnissen auszuharren, um in solchen Schwierigkeiten wie ein guter Hirte den Schaflein nachzusehen, den armen ungeliebten Indianern, die oft dafür keinen Dank wissen, sondern alles als selbstverständlich hinnehmen. Nun aber wird Gott selber seinen treuen Diener für alle diese Opfer hundertfach entschädigen und selber sein überreicher Lohn sein.

Im Jahre 1890 mußte P. Pascal einen erkrankten Mitleidbruder nach St. Albert bringen. Er benützte diese Gelegenheit, auch St. Boniface zu besuchen, wo ihm die große Freude gewährt wurde, den heiligmäßigen Bischof Farand in seiner letzten Krankheit zu pflegen. Sodann erwirkte ihm Erzbischof Tache die Erlaubnis, zu seiner Erholung die alte Heimat zu besuchen, um seine alten Eltern noch einmal zu sehen.

Während seines Aufenthaltes in Frankreich überraschte ihn die Ernennung zum Apostolischen Vikar von Saskatchewan. Die Ernennungsbulle war vom 2. Juni 1891 datiert. Bereits am 24. Juni wurde er in der Kathedrale seiner Heimatdiözese Viviers durch Bischof Bonnet zum Titularbischof von Mosynopolis konsekriert.

Der neue Bischof reiste sogleich in seinen neuen Wirkungskreis ab und wurde anfangs Oktober in seiner Prokathedrale installiert, und begann sofort sein segensreiches Wirken.

Wir können hier unmöglich näher auf das Wirken des seelenerleuchteten Bischofs eingehen. Es genüge zu bemerken, daß bereits im Jahre 1907 das kirchliche Leben des Bistums einen solchen Aufschwung genommen hatte, daß der hl. Stuhl am 16. Dezember desselben Jahres das Apostolische Vikariat abtrennte, und den Rest des bisherigen Vikariats zur Diözese unter dem Namen Prince Albert erheben konnte. Bischof Pascal wurde zum ersten Oberhirten der neuen Diözese erhoben, welche er durch sein eifriges Wirken zu immer größerer Blüte brachte.

Als Bischof Pascal im Jahre 1891 zum Apostolischen Vikar von Saskatchewan ernannt wurde, zählte sein Vikariat, das damals bis zum Nordpol reichte und bedeutend größer war als die gegenwärtige Diözese von Prince Albert, bloß 16 Priester, die alle der Congregation der Oblaten angehörten, 6 Laienbrüder, ein Waisenhaus für Indianer, von denen sich 8 (Frauen Schwestern) in St. Albert und 13 (Frauen Gefährtinnen) in Prince Albert befanden. Wie groß die Zahl der Katholiken in dem ungeheuren Gebiete, das unserem Bischofe anvertraut wurde, damals war, entzieht sich unserer Kenntnis. Das Hoffmann'sche Catholische Directoire von 1895, also drei Jahre nachdem der Bischof in seinem Sprengel gewirkt, gibt die Zahl der Katholiken mit 7,800 an. Heute zählen die Katholiken der Diözese wenigstens 37,000, die sich auf etwa 150 Pfarren und Missionen verteilen. Die Zahl der Priester ist auf 74 gestiegen, von denen 43 dem Ordensklerus und 31 dem Weltklerus angehören. Die Zahl der Ordensschwestern, die nun ihre segensreiche Wirksamkeit in der Diözese Prince Albert entfalten, ist auf über 180 gestiegen. Sie versehen vier große Spitäler, unterhalten Akademien und unterrichten die Jugend in zahlreichen Schulen.

Als Bischof Pascal im Jahre 1891 sein beschwerliches Amt antrat, herrte ihm allwärts Not und Armut entgegen. Doch er verzagte nicht, sondern bewahrte sich stets frischen Mut; seine nie verlassende Freundlichkeit und Lenz hat ihm über alle Schwierigkeiten hinweggeholfen. Schon im Jahre 1892 erstand seine Kathedrale, ein Fingerringebäude mit Backsteinmauern, und bald stand auch die bischöfliche Wohnung, ein solides Ziegelsteingebäude, fertig da. Im Laufe der Zeit erhob sich dann auch das Waisenhaus, vom hochw. P. Bruck seit vielen Jahren so väterlich geleitet. Im Jahre 1913 legte der Apostolische Delegat, Se. Excellenz Hr. Pietro Tagani, den Grundstein zur neuen, prächtigen Kathedrale, und im Herbst 1914 stand der Bau, aufgeführt von den Gebrüdern Bonas von Münster, fertig da.

Seit Jahren hegte Bischof Pascal den schärfsten Wunsch, in seiner Diözese ein Seminar und ein höheres Institut für die Heranbildung seines Klerus zu errichten. Zu wiederholten Malen bereiste er zu diesem Behufe den Osten und wandte sich jährlich an Ordensgenossenschaften; doch alle seine Bemühungen in dieser Richtung schlugen sich. Es schien, als ob die Vorsehung dieses große Werk den Benediktinern vorbehalten wollte. Mit Freude begrüßte daher Bischof Pascal den Entschluß dieses hochw. Herrn Abtes Dröler, hier in Münster eine herabgeleitete Mission zu errichten. Nach einer der allerhöchsten Priester des Bistums drängte sich sehr lebhaft der Wunsch, die Schwestern der Benediktiner auszuwählen.

Als vor etwa 14 Jahren dessen sich bei ihm unsere Mission ent, die ersten Anzeichen einer gefährlichen Krankheit. Der Oberhirt übte jedoch nicht darauf, sondern ging seinen gewöhnlichen Arbeiten nach, bis die Krankheit immer häufiger und heftiger wurde.

Am Spätherbst 1917 begann er sich nach Münster, Minn., auf den Weg zu machen, um dort eine gründliche Untersuchung zu unterziehen. Das Urteil der Ärzte lautete, daß der hohe Vater mit einem Gehirnanfalle in den Augen zu rechnen habe, und daß in Anbetracht des hohen Alters des Bischofs eine Operation nicht ratsam wäre. Dieser Befund wurde nicht ohne Bedauern, daß ein Anstehen den Verstorbenen des guten Bischofs unangenehm habe.

Ein Montrealer Arzt nahm sich der Folge des Bistums an und verordnete entsprechende Maßnahmen, die er in gewissen Ausmaß auch in Münster hatte und die bei Besichtigung der Kranken in Münster, größtenteils wieder hergestellt und kein Leben verlor.

Die Kocherlagerung erfüllte sich denn auch, und Bischof Pascal kehrte sich unter der fürsorglichen Pflege der guten Schwestern in unmittelbarer Umgebung des Bistums nach Münster zurück, nachdem er die Provinz in St. Albert eingeweiht hatte, die hier nach Europa wagen konnte.

Die Absicht des großen Oberhirten war, sich im kommenden Frühjahr auszuruhen, seine Verwandten zu besuchen, den hl. Vater in Rom zu sehen und hierauf nach Canada zurückzukehren.

Was aber mehrere dem Bischof nahelebende Priester bei der Abreise beobachteten, trat ein: Er sollte seine Diözese nicht wiedersehen. Die Anfälle seiner Krankheiten stellten sich mit erneuter Heftigkeit ein, das Uebel wurde ärger. Der unerwartete Tod seines treuen Freundes, des Abtes Bruno, im Juni 1919, hatte sicherlich nachteilige Folgen für seine Gesundheit.

So hat denn unser liebevoller Bischof seine Lebensbahn vollendet. Geführt durch jahrelanges in Geduld ertragenes Leiden ist er hinübergegangen in ein besseres Leben. Deneden werden wir sein liebes Angesicht nicht mehr sehen, aber wir alle wollen ihm ein treues Andenken bewahren und ihn in unser Gebet einschließen. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe! Gleichzeitig wollen wir aber auch beten, daß der liebe Gott der Diözese Prince Albert wieder einen neuen würdigen Bischof geben möge, welcher die Herde Christi in unserem Bistume im selben Geiste, wie der verstorbenen Bischof es getan, weiter regieren möge, daß in allem Gott verherrlicht werde.

P. Peter, O.S.B.